



VON FRANK KEIL

Muss ein doofes Alter sein. 14 oder 15. Als Mädchen findet man die Jungs doof und als Junge die Mädchen. Und so umkreist die kleine Gruppe aus Jungs und Mädchen in Badehosen und Bikinis immer wieder unschlüssig das Volleyballnetz, bewirft sich halbherzig mit Sand und pritscht sich den Ball dann doch wieder sehr ernsthaft zu, während hinter ihnen das Wasser in der Sonne glitzert.

Und was machen wir jetzt? Einfach so in den Sand setzen? Einen Strandkorb mieten? Oder erst mal rüber ins Eiscafé? Am Nebentisch die Rheinländer, zwei gemütliche Ehepaare, die sich nicht einigen können, welches Großschiff gleich vorbeiziehen wird: das nach Oslo, das nach Göteborg?

Gut eine Stunde zuvor waren wir in Kiel aufs Schiff gestiegen. Diesmal auf die „Heikendorf“, neben der „Schilksee“, der „Strande“ und der „Laboe“, eines von vier Fährschiffen der Fördereifahrerlinie F1. Jeweils etwas mehr als 30 Meter lang, zwei-vierzig Tiefgang, im Sommer für 300 Fahrgäste zugelassen. Öffentlicher Nahverkehr auf dem Wasser, das einfache Ticket kostet 3,10 Euro, die Tageskarte zehn. Plus einen Euro Bordzuschlag, weil man ja an Bord geht.

Und gleich der Geruch von Schiffsdiesel, wenn man über die klapprige Holzbrücke aufs Schiff geht, und selbstverständlich turnt der Kartenabreißer, der auch die Taut löst, halb draußen am Schiff herum, während neben ihm die Schiffsschraube das Wasser aufwirbelt, als ginge es auf wilde Fahrt. Und selbstverständlich geht man hoch, folgt den engen Treppen rauf aufs Deck.

Im Sommer fahren die kleinen Schiffe achtmal täglich, los geht es um 8.40 Uhr; letzte Fahrt ist um 18.45 Uhr. Ist man erst mal auf dem Schiff, weitet sich die Förde. Wird breit, und das Wasser gemächlich, mehr als nur ein Hauch von Meer. Tanker, Frachtschiffe stehen vor uns Schlange und warten auf die Einfahrt in den Nord-Ostsee-Kanal. Wir aber fahren ungebremst auf das Fördeostufer zu. Und es weht ein leichter Wind und die



Blick vom kleinen auf den großen Pott: Schiffstour auf der Kieler Förde Foto: Frank Keil

Ein Hauch von Meer

TAGESTRIP Nur ein Tag Urlaub, so zwischendurch? Dann empfiehlt sich ein Tag auf der Kieler Förde. Mit dem Schiff. Von Kiel nach Laboe und zurück. Und zwischendurch aussteigen, natürlich. Kostet nicht viel – und entspannt ganz wunderbar.

Wolken bauschen sich wie im Werbeprospekt. Hat was von großer Fahrt.

Seit insgesamt 125 Jahren gibt es nun die Förderschiffahrt. Erst aufgeteilt auf mehrere Reedereien, von denen 1996 eine übrig blieb. Erst schwarz die Dampfer, dann weiß, dann blau, heute schwarzer Rumpf, weißer Aufbau. Und rüber geht's nach Mönkeberg, nach Heikendorf, wo die U-Bootfahrer sich eine düster wirkende Gedenkstätte errichtet haben. Dann wenden, zurück ans Westufer, nach Friedrichsort, ein recht wohlhabender Kieler Stadtteil, mit den Überresten der einstigen Festung, aber auch einer neuen Werft, die sich auf Wohnschiffe spezialisiert hat.

Das Falkensteiner Ufer wird angesteuert mit seinem langgezogenen Badestrand, der etwas von Dünen hat und wo die meisten Familien nun vom Boot gehen. Schon geht es wieder zurück gen Osten, das Schiff nimmt nochmal richtig Fahrt auf, legt sich fast schräg und nä-

hert sich in einem flotten Bogen Laboe.

Wer nicht an Land mag, kann auf dem Schiff bleiben und rüberfahren nach Schilksee, nach Strande. Dauert noch mal eine dreiviertel Stunde, ist auch schön. Uns aber zieht es in den Ort, erst die Hafenstraße, dann die Strandstraße entlang. Mit Konzertmuschel, Kurpark Meerwasserschwimmhalle, am sogenannten Marine-Ehrenmal vorbei bis zur meeresbiologischen Station.

Gut 5.000 Einwohner zählt Laboe, das sich offiziell Ostseebad nennt und das Teil des „Erlebnisraums Förde“ ist. „Ein reges Vereinsleben ermöglicht ein stimmiges soziales Umfeld“, heißt es auf der Homepage der Gemeinde. Freiwillige Feuerwehr seit 1880, Turnverein seit 1900, Regattaverein von 1910, der auch dieses Jahr den Trudelmaus-Pokal ausgetragen hat; Chorgemeinschaft seit 1926, als auch der Verein für Rasensport gegründet wurde. Und seit letztem Jahr ist auch die Flüchtlings-

hilfe tätig und trifft sich dazu regelmäßig.

Die Laboer müssen überhaupt ein ganz eigenes Völkchen sein: Bei der letzten Kommunalwahl 2013 gingen gerade mal knapp 52 Prozent zur Wahl – und wählten mit 35,6 Prozent mehrheitlich die Grünen, als die zum ersten Mal antraten. Sonst noch dabei: die Laboer Wählergemeinschaft von 1961, mit fast 19 Prozent.

Und es gibt eben einen wunderbar langen Sandstrand. Drumherum kleine, unspektakuläre Restaurants, dazu Buden und Büdchen und auch der obligate Buchladen fehlt nicht, in dem nicht zuletzt die Fördekrimis ausliegen. Und Ferienwohnungen gibt es links und rechts

des Weges und Ferienhäuser und Ferienapartments, und sie heißen „Haus Seewind“ und „Auszeit“ und „Fördeblick“ natürlich; aber auch „Seehens-wert“ und -musste wohl sein - „Oceanview“.

Sollen wir wieder? So langsam? Dauert noch ziemlich genau eine halbe Stunde, bis einen das Schiff abholt, mitnimmt (wieder die „Heikendorf“, so schnell ist man vertraut!), die Zeit kann man gut im Hafen verbringen, auf einer der Bänke, geschützt hinter der Mauer aus Feldsteinen, die sich aufgewärmt haben in der Sonne.

Und die Möwen kreischen über einem und lassen sich nieder, gucken, fliegen wieder weg. Neben zwei ältere, schweigsame Damen, bis die eine plötzlich sagt: „Wenn ich hier alleine wäre, wär's mir zu langweilig.“ Brummelt die andere: „Kommt ganz drauf an.“ Dann schweigen sie wieder, lange. Dann steht erst die eine auf und geht, dann steht die andere auf und folgt ihr, und nun sind es noch 20 Minuten. Herrlich.

Man überquert bloß die Förde, aber es fühlt sich an wie auf großer Fahrt

Hurra
es sind Ferien!

Die Frauen und Kinder des 1. & 3. Hamburger Frauenhauses freuen sich über eine Spende für spaßige Sommeraktivitäten.
IBAN: DE06 2005 0550 1318 1209 93
BIC: HASPDEHHXXX
Stichwort: Ferienaktivitäten

Frauen helfen Frauen Hamburg e.V.
www.frauenhelfenfrauen-hamburg.de
info@frauenhelfenfrauen-hamburg.de

INTERNATIONALES SOMMERFESTIVAL

+ MUSIK
+ PERFORMANCE
+ TANZ
+ THEATRE
+ BILDENDE KUNST
+ THEATER
+ FILM

PROGRAMMHEFT-BESTELLUNG UND TICKETS:
KAMPNAGEL.DE / 040 270 949 49

05.-23.08.2015
[K] KAMPNAGEL

10 JAHRE
MIGRATIONSMUSEUM
**DEUTSCHES
AUSWANDERER
HAUS**
2005-2015

10 JAHRE
MIGRATIONSMUSEUM
**DEUTSCHES
AUSWANDERER
HAUS**
2005-2015

www.dah-bremerhaven.de

La Esperanto-Urbo

KUNSTSPRACHE Herzberg im Süharz lockt Touristen mit einer sehr speziellen Sprachenvorliebe

Wer sich auf der Schnellstraße Herzberg nähert, der sieht von Weitem eine grüne Fahne im Wind flattern. Darunter ein helles Denkmal mit einem Kopf, der an Lenin erinnert. Sollte hier am Südrand des Harzes etwa eine bisher unbekannte Splittergruppe die Macht übernommen haben, die die Ideen des islamischen Sozialismus von Muammar al-Gaddafi mit denen des sowjetischen Revolutionsführers gekreuzt hat?

Noch merkwürdiger wird es, wenn man sich zur Klärung dieser Frage in den Ort begibt und dabei auf Wegweiser stößt, die die Richtung zum Urbodomo oder zum Stacidomo anzeigen. Im Urbodomo (Rathaus) regiert Bürgermeister Lutz Peters von der CDU. Er freut sich über Touristen aus aller Welt, die am Stacidomo (Bahnhof) ankommen, um seine 14.000 Einwohner zählende niedersächsische Stadt wegen des Denkmals, der Fahne und der damit verbundenen Idee zu besuchen – aber nicht der von Gaddafi und Lenin, sondern einer anderen Splittergruppe: Herzberg ist die deutsche Hochburg der Esperantisten.

Esperanto: eine Kunstsprache, die der Warschauer Augenarzt Ludwik Zamenhof – das Denkmal zeigt seine Büste – Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte, um Grenzen zu überwinden. Sie wird so ausgesprochen, wie sie geschrieben steht, hat einen Artikel, alles wird klein geschrieben, eine Grammatik ohne Ausnahmen.

Eine leicht zu lernende Sprache, die allerdings ihre Faszination verloren zu haben scheint. In Bremen wurde die 1906 gegründete Gruppe vor zwei Jahren wegen Überalterung geschlossen und auch der Deutsche Esperanto-Bund hat nur noch rund 1.000 Mitglieder. „An Universitäten finden kaum Lehrveranstaltungen statt. An den Schulen sieht es nur wenig besser aus“, räumt Peter Zilvar ein, Leiter des Deutschen Esperanto-Zentrums in Herzberg.

Herzberg ist laut Zilvar der weltweit einzige Ort, in dem es Straßenschilder auf Esperanto gibt. Auch in manchen Restau-

rants finden sich Speisekarten auf Deutsch und Esperanto, in einigen Hotels wird Esperanto gesprochen. Gerade war eine große Gruppe von Nepalesen hier, auch Chinesen und Koreaner mit Esperantokenntnissen kommen gezielt nach Herzberg, dazu Esperantisten aus ganz Europa und den USA. 2006 stimmten alle Parteien des Stadtrates dafür, Herzberg den Namen „la Esperanto-urbo“ zu geben – die Esperanto-Stadt. Seitdem können sich hier Esperanto-Lehrer fortbilden, eine große Bibliothek steht bereit.

„Vor acht Jahren hatten wir in Herzberg 60 Schüler, die Esperanto als Wahlpflichtfach in der Schule lernten und sich innerhalb eines Jahres gut auf Esperanto verständigen konnten, zum Beispiel mit Schülern aus der polnischen Partnerstadt. Wegen der Einführung des Turbo-Abis wurde dieses Wahlfach dann in Niedersachsen leider abgeschafft“, bedauert Zilvar. Heute gibt es in Herzberg an zwei Schulen Esperanto-AGs mit einem Dutzend Schülern.

Im Esperanto-Zentrum werden regelmäßig Wochenend-Sprachkurse angeboten. Rund um den mitten in der Stadt gelegenen Juessee (Jues-lago) befindet sich ein Baumlehrpfad, auf dem auf Deutsch und Esperanto mehr als 50 verschiedene Laub- und Nadelbäume vorgestellt werden. Im Heimatmuseum können sich Besucher über die Entwicklung der Kunstsprache informieren.

Das Museum, das bis Ende August eine Sonderausstellung zur deutschen Kolonialgeschichte zeigt, befindet sich in einem 950 Jahre alten Welfenschloss (Kastelo de la Welf-oj), eines der größten Fachwerkschlösser. Von hier hat man einen schönen Blick über die Stadt.

Ansonsten versucht man neben den Harz-Wanderern auch Skater und Radfahrer mit speziellen Routen nach Herzberg und Umgebung zu locken, die Naturfreunde mit dem Nationalpark Harz (Nacia Parko Harz), dem Lonauer Wasserfall (Lonau-akvofalo), der Einhornhöhle (Unukornulo-groto) und der Rhuquelle (rhume-fonto), eine der drei größten Flussquellen Europas.

Beim Abschied hat man vielleicht noch eine weitere Esperanto-Vokabel gelernt, die einem in Herzberg auf vielen Schildern begegnet: Bonvenon – willkommen! **JOACHIM GÖRES**

Jenseits der Schwerkraft

VON JOACHIM GÖRES

„Es gibt nichts Schwereres, als einen neuen Stuhl zu erfinden.“ Ein Satz aus der Ausstellung „Sitzzen beim Papst“, die noch bis zum 4. Oktober im Hannoverschen Museum August Kestner Sitzmöbel des Designers Walter Papst zeigt. Es ist ein Satz, der die Leistung von Papst unterstreichen soll, der sich in den 1950er und 1960er Jahren aufmachte, bis dahin nicht bekannte Stuhlmodelle zu entwerfen.

Besonders ins Auge springt beim Rundgang der dreibeinige Holzstuhl für das Klassenzimmer. „Die Sitzschädigung durch das Stillsitzen unserer Schulkinder für eine ständig zunehmende Stundenzahl ist seit Langem als eine der wichtigsten Ursachen für die Haltungsschädigung und den Haltungsverfall unserer Jugendlichen erkannt“, schreibt Oskar Hepp, 1954 Professor an der Uniklinik Kiel, um dann die Vorzüge des Papstschen Dreibeinstuhls zu loben.

Den kann man ganz unterschiedlich nutzen: Er stützt den Rücken ab, aber Schüler können sich auch umgekehrt darauf setzen und sich mit den Armen oder der Brust auf der Lehne abstützen. Auch eine seitliche Position ist möglich – so fördern die Stühle den Wechsel der Haltung.

Ein Briefwechsel von Probst mit der Herstellerfirma Wilkhahn, die für die Ausstellung verantwortlich ist, liefert interessante Einblicke in die ökonomischen Rahmenbedingungen bei der Stuhlentwicklung. Beim Hersteller gilt ein Verkaufspreis von 28 Mark zu teuer, um breite Käuferschichten zu erreichen – er fragt bei Papst an, ob man die Sitzplatte nicht etwas dünner machen könne, um Geld zu sparen. Den Antwortbrief zeigt die Ausstellung leider nicht.

Holz als Material spielt bei Papst nicht von ungefähr eine wichtige Rolle, schließlich machte er nach dem Zweiten Weltkrieg in Kiel zunächst eine Tischlerlehre und gründete dann seine eigene Werkstatt. Anschließend studierte er an der Kieler Muthesius-Schule Raumgestaltung.

Die Ausbildung an der Werkkunstschule beeinflusste seine Tätigkeit als Designer, bei der er zunehmend mit Farben und Materialien experimentierte. So war er einer der Ersten, die glasfaserverstärkten Kunststoff einsetzten. In der Ausstellung kann man es sich auf einer Bank gemütlich machen, die das Gewicht eines Bären aushält und dabei so leicht ist, dass sie problemlos bewegt werden kann. Aus dem Holzschaukelperd wird bei Papst eine Schaukelplastik in Orange, Rot, Blau und Gelb, der Pferdekopf wird durch einen abstrakten Kopf mit Haltegriffen ersetzt – alles aus Kunststoff.

STUHL-ERFINDER Im niedersächsischen Deister lag einst die deutsche Hochburg der Stuhlindustrie. Heute zeigen gleich drei Museen im Land historische und moderne Stuhlmodelle. Eins davon ist das Museum August Kestner in Hannover mit einer Ausstellung über Walter Papst

Auch entwickelte Papst aus Polyester eine nur 52 Kilo wiegende Alternative zum Strandkorb, um den Transport zu erleichtern. Die Designzeitschrift „form“ lobte: „Papst hat dem Strandkorb Sitz-eigenschaften im Komfort eines Ruhesessels mitgegeben“, wovon sich der Besucher bei einer Sitzprobe überzeugen kann.

Doch der 2008 verstorbene Designer stellte angesichts der geringen Resonanz resigniert fest: „Die Leute wollen nur das, was sie kennen.“ Was zu der Feststellung verleitet: Noch schwerer als das Erfinden eines neuen Stuhls ist seine erfolgreiche Vermarktung.

Etwas weiter südlich kann man sich im Deutschen Stuhlmuseum Eimbeckhausen in Bad Münder über die Geschichte des Holzstuhls informieren. 1500 Stühle gehören zur Sammlung, die in einer ehemaligen Stuhlfabrik präsentiert wird. Der Standort des Museums ist kein Zufall, liegen im Deister-Süntel-Tal doch die Anfänge der Stuhlindustrie. Seit 1820 entwickelte sich die Region zur deutschen Hochburg der Holzstuhlfertigung.

„Das hängt mit den vielen Buchenwäldern in dieser Region zusammen, die den Rohstoff bilden. Nach 1945 gab es in unserer Gegend über 100 Werke. Der hohe Anteil der Handarbeit und die hohen Lohnkosten führten in den 1960er und 1970er Jahren zur Abwanderung der Produktion ins Ausland“, sagt Kurt Fichtner.

Der Tischlermeister ist mit seinen 63 Jahren der Jüngste unter rund einem Dutzend Rentnern, die ehrenamtlich im Stuhlmuseum alte Stühle flechten, polstern, beizen, lackieren und sie für die Ausstellung im Museum wie auch für Privatkunden so aufarbeiten, dass sie wie neu aussehen.

In der Ausstellung steht der 300 Jahre alte schwere verschnörkelte Rokoko-Stuhl des Leibarztes des hannoverschen Königs neben den Biedermeier-Holz Möbeln, die sich durch schlichtere Formen und weniger Gewicht auszeichnen. Der edle Renaissance-Stuhl aus Mahagoni von 1560 steht neben einem kürzlich von einem Künstler bunt bemalten sogenannten Deisterstuhl mit blauem Polster.

Außerdem findet man einen Rollstuhl von 1900, historische Kinderstühle, Toilettenstühle, Friseurstühle. Stühle mit kurzer und langer Rückenlehne, mit und ohne Armlehnen, mit runden und eckigen Formen, verübelte, verleimte oder verschraubte Rahmen, mit Sitzflächen aus Holz, Polster oder Flechtmaterial, das Holz meist aus Buche, aber auch aus Esche, Mahagoni oder Kirsche.

Im Museumscafé versprüht der Thonet-Stuhl Wiener Charme. Die charakteristischen



Scurril: Büste des Esperanto-Erfinders Ludwik Zamenhof Foto: Joachim Göres



Leicht und knallig: Stuhl und „Schaukelperd“ Fotos: Wilkhahn Archiv



plastik“ von Walter Papst

ERHOLEN IM NORDEN

Wer Nahziel-Urlaubstipps braucht, kann sich von der Kampagne „Der Norden macht Grün!“ der Metropolregion Hamburg inspirieren lassen. 99 Orte in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg, Bremen und West-Mecklenburg-Vorpommern stellt jetzt eine entsprechende Internetseite vor, mitsamt adretten Bildern und freundlichen kleinen Texten. Dass dabei der Hamburger Park „Planten und Bomen“ sowie der ebendortige Stadtpark – für den es seit Sommer vergangenen Jahres übrigens auch einen Pilgerweg samt Broschüre gibt – nicht fehlen, versteht sich beinahe von selbst.

Über www.metropolregion.hamburg.de/lieblingsplatz kann die Liste auch als kostenlose Broschüre bestellt werden.

Mehr zum Pilgerweg im Hamburger Stadtpark findet sich unter www.kirche-hamburg.de/kooperationen/stadtpark-kirchen/pilger-im-stadtpark.html

Zu einem literarischen Spaziergang durch Hamburgs Wallanlagen lädt die Literaturperformerin Vera Rosenbuscher am ersten Augustwochenende. Texte von Heine, Klopstock und Ringelwitz werden unter anderem erklingen und den Weg vom Dammtor zum Millerntor poetisch rahmen.

8. August, 14.30 Uhr, Bahnhof Dammtor, Ausgang Hammar-skjöld-Platz

„111 Orte, die man in Lübeck gesehen haben muss“, dazu lädt ein kleiner Stadt-Bild-Führer von Alexandra und Jobst Schlennstedt, und da kommen nicht nur Marienkirche, Schiffergesellschaft und Salzspeicher vor, sondern auch die Herz-Jesu-Kirche mit Gedenkstätte für die „Vier Märtyrer“, das Pegelhäuschen, der Möwenstein, die Waldsauna und das Hünengrab von Blankensee.

Als schöne historische Kinder-Ferienlektüre eignet sich die Geschichte von Endres, dem Sohn eines wohlhabenden Lübecker Hanse-Kaufmanns, der trotz aller Standesunterschiede versucht, mit dem Sohn des Schmieds befreundet zu bleiben. Derweil ärgert sich Endres' Schwester, weil sie als Mädchen nicht zur Schule gehen darf. Ein lebendiges, schön illustriertes Porträt des mittelalterlichen Lebens zur Hanse-Hochzeit ist der. Anke Bär: *Endres, der Kaufmannssohn. Vom Leben in einer mittelalterlichen Hansestadt.* Gerstenberg Verlag 2014, 64 S., 14,95 Euro

Ein kleines, handliches Taschenbüchlein über die Nordsee hat Hansjörg Küster geschrieben. Sachlich und prägnant informiert der Autor, ansonsten Pflanzenökologe an der Leibniz-Universität in Hannover, über die Entstehung des Meeres, über Schlick- und Salzwiesen, zerstörerische Sturmfluten und die alten Handelsrouten längs des Meeres. Das Schlusskapitel über den Nordsee-Tourismus im 20. Jahrhundert hat mit dem erdgeschichtlichen Grundinteresse eher wenig zu tun – und ist wohl den Wünschen des Verlags geschuldet. Hansjörg Küster: *Nordsee. Die Geschichte einer Landschaft.* Wachholtz Verlag 2015, 96 S., 8,95 Euro

geschwungenen Lehnen des berühmten Caféhausstuhls wurden unter Dampf und Druck in ihre heutige Form gebracht. Zu den Besuchern des Museums zählen Schulklassen, die hier bei Workshops traditionelle Handwerkstechniken kennenlernen können, aber auch Seniorengruppen, die sich beim Anblick älterer Stuhlmodelle an ihre Jugend erinnern fühlen. Ein Museum ausdrücklich zum Anfassen und Ausprobieren, das auch über die einstigen Arbeitsbedingungen informiert. Im Winter bleibt es allerdings geschlossen. „Die Heizkosten wären zu hoch“, sagt Fichtner.

Wer von Bad Münders weiter in Richtung südwestliches Niedersachsen fährt, kann in Lauenförde kurz vor der Grenze zu Nordrhein-Westfalen alles zu einem Stuhlmodell erfahren, das es noch keine 100 Jahre gibt: den Kragstuhl. Der tragende Rahmen besteht meist aus einem einzigen gebogenen Metallrohr, die besondere Konstruktion führt dazu, dass auf Hinterbeine verzichtet werden kann.

Der Architekt Mart Stam entwickelte 1926 den ersten starren Kragstuhl; die Bezeichnung leitet sich von „kragen“ ab, das in der Architektur auch mit „überstehen“ übersetzt wird. Ludwig Mies van der Rohe und Marcel Breuer führten in den Folgejahren die elastische Variante des für das Bauhaus typischen Stuhls aus Stahlrohr ein. Wer sich auf diese Stühle ohne Hinterbeine setzt, schwingt federnd etwas nach hinten – daher der Begriff Freischwinger, eine besondere Form des Kragstuhls.

In Lauenförde, wo die Firma Tecta bis heute Bauhausmodelle herstellt, gehören zur Museumsammlung mehr als 1000 Exponate. In der Ausstellung werden Kragstühle von Stam, Breuer, van der Rohe und anderer berühmter Architekten gezeigt, die von Alvar Aalto über Walter Gropius und El Lissitzky bis zu Hanns Meyer reichen. Neben den historischen Modellen sind auch aktuelle Schöpfungen wie der einbeinige Kragstuhl von Stefan Werwka zu bestaunen.

Das Gebäude unterstreicht die Besonderheit der Ausstellungsstücke: Von Weitem sind die 15 Meter hohen roten Gittertürme mit Kragstuhlmodellen auf der Spitze zu sehen, die zum von den Architekten Alison und Peter Smithson gestalteten Komplex von Manufaktur und Ausstellungshallen führen. Bleibt die Frage, wie man überhaupt auf die Idee kommen kann, so einen bis dato nicht für möglich gehaltenen Stuhl zu entwerfen. Tecta-Leiter Axel Bruchhäuser: „Die Idee, sich von der Schwerkraft der Erde zu lösen, lag damals in der Luft und war in den Köpfen der Visionäre Gropius und El Lissitzky verankert.“



KARSTEN JAHNKE
KONZERTDIREKTION
GMBH
09-11/2015

Live

14.09.15 – Uebel & Gefährlich UNKNOWN MORTAL ORCHESTRA	12.10.15 – The Rock Café THE PICTUREBOOKS »The Imaginary Horse« Tour 2015
15.09.15 – Mehr! Theater SUFJIAN STEVENS	19.10.15 – Laeiszhalle CHRISTOPH MARIA HERBST liest Timur Vermes »Er ist wieder da«
19.09.15 – Kukuun BECCA STEVENS BAND	19.10.15 – Große Freiheit 36 METRIC »Pagans Across The Pond« Tour
19.09.15 – Molotow PAUL SMITH & THE INTIMATIONS	26.10.15 – Uebel & Gefährlich SON LUX
19.09.15 – Kleiner Donner CAYUCAS	29.10.15 – Gruenspan THE FRATELLIS
20.09.15 – Docks LIFEHOUSE	05.11.15 – Gruenspan JESPER MUNK
29.09.15 – Große Freiheit 36 MÄNS ZELMERLÖW »Heroes« Tour 2015	06.11.15 – Gruenspan KAMASI WASHINGTON
02.10.15 – Knust SOAK.	08.11.15 – Mehr! Theater EDITORS
04.10.15 – Stage Club SOPHIE ZELMANI	10.11.15 – Mojo Club KOVACS
06.10.15 – Indra THE MAKEMAKES	14.11.15 – Mojo Club ANE BRUN
08.10.15 – Prinzenbar GRANT-LEE PHILIPPS	15.11.15 – Markthalle CRADLE OF FILTH »Pagans Across The Pond« Tour
11.10.15 – Uebel & Gefährlich THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION »Heroes« Tour 2015	21.11.15 – Mojo Club MS MR

TICKETS: → (0 40) 4 13 22 60 → KJ.DE



taz.reisen
in die Zivilgesellschaft



OBERLAUSITZ MIT HELMUT HÖGE
Zittau – Bautzen – Görlitz – Jelenia Góra (Polen) – Liberec – Dresden
4.–10. Oktober, ab 950 € (DZ/HP/ohne Anreise)
Im Dreiländereck Deutschland, Tschechien und Polen wächst die lange geteilte Oberlausitz wieder zusammen. In der geschichtsträchtigen Region treffen Sie Vertreter von Initiativen und Kommunen, die sich um grenzüberschreitende Projekte bemühen, und erleben historische Städte in neuem Glanz. Die Reise führt auch nach Niederschlesien (Polen) und ins nordböhmische Liberec (Tschechien) und endet in Dresden.
Mehr Infos: www.taz.de/tazreisen oder am Telefon (030) 25902-117



Naturpark
Lüneburger Heide

Reiten | Wandern | Nordic Walking | Radfahren | Naturwunder
www.naturpark-lueneburger-heide.de



Ruhe im Naturpark
genießen



taz.reisen
in die Zivilgesellschaft



WENDLAND RADTOUR MIT REIMAR PAUL
Göhrde – Radtour beiderseits der Elbe – Gartow
Anti-Atom-Bewegung, Naturschutzgebiet Elbholz informieren wir uns über die Gorbener Atomanlagen, besuchen Widerständler der ersten Stunde und neue alternative Betriebe wie eine Öko-Brauerei.
30. August bis 5. September, 7 Tage, ab 790 € (DZ/HP/ohne Anreise)
Castortransporte? Nein danke! Im Wendland konzentriert sich seit zwanzig Jahren der Widerstand gegen Atomkraft. Das hat die Region nachhaltig verändert. Bei der Radtour durch den Höhenzug Drawehn und durch das einmalige Naturschutzgebiet Elbholz informieren wir uns über die Gorbener Atomanlagen, besuchen Widerständler der ersten Stunde und neue alternative Betriebe wie eine Öko-Brauerei.
Mehr Infos unter taz.de/tazreisen oder Telefon (030) 25902-117